

Vibro-Meter und Snecma hoffen auf den Kauf von Rafale-Kampffjets durch die Schweizer Armee

Die Vibro-Meter AG kann sich **bedeutende Verträge** für die nächsten 40 Jahre sichern, wenn sich die Schweiz für französische Jets entscheidet.

PASCAL JÄGGI

Ein gewichtiges Aufgebot unterstützte die Unterzeichnung der Absichtserklärung zwischen der Vibro-Meter AG und dem französischen Triebwerkhersteller Snecma, der Teil der Safran-Gruppe ist, und zeigte damit die Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Firmen für den Kanton Freiburg auf. Neben Staatsratspräsident Beat Vonlanthen wohnten auch Ständerat Urs Schwaller, Nationalrat Jean-François Rime und die Syndique von Villars-sur-Glâne der bescheidenen Zeremonie bei.

Lange Zusammenarbeit

«Eigentlich ist diese Zusammenarbeit ja nichts Neues, die existiert schliesslich schon seit 40 Jahren», betonte Richard W. Greaves, Präsident der Vibro-Meter, «aber diese Absichtserklärung garantiert uns eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit für die nächsten 40 Jahre.» Konkret würden die beiden Firmen die Überwachungssysteme für die erfolgreichsten Motoren der Luftfahrtindustrie bauen beziehungsweise wäre Vibro-Meter der Zulieferer für den Endhersteller Snecma.

Hergestellt werden die Nachfolgesysteme derjenigen Motoren, die bereits heute in den neusten Boeing-Flugzeugen und dem Airbus 380 eingebaut sind. Aber Snecma baut auch Motoren für die französischen Rafale-Kampfflugzeuge. Deshalb hängt der



Die Vibro-Meter AG hat die Waffenexport-Initiative locker überstanden. Schon winken erste lukrative Verträge.

Bild Aldo Ellena/a

Entscheid noch davon ab, ob die Schweizer Armee die Kampfflugzeuge der Firma Dassault, eben die Rafale, kauft. Als indirekte Kompensation erhielten Schweizer Firmen Aufträge aus Frankreich, wie sie jetzt diese Absichtserklärung vorsehen würde.

Michel Peskoff von Dassault relativierte allerdings: «Das betrifft zusätzliche Geschäfte, nicht die bisherigen Kompensationen, also bloss einen Teil des Geschäfts.» Dennoch richteten die Firmenleiter ihre Blicke in Hoffnung auf einen baldigen Entscheid auf die anwesenden Politiker.

Beat Vonlanthen reichte den

Blick gerne weiter: «Uns sind die Hände gebunden, auch wenn sich der Kanton Freiburg natürlich sehr über ein Geschäft freuen würde, das unse-

«Umweltfragen sind wichtig; in der Schweiz ist zum Beispiel Fluglärm immer ein grosses Thema.»

Marc Motti

Verkaufsverantwortlicher Rafale

rer Wirtschaft nützt. Aber entschieden wird in Bern.» Doch auch Ständerat Urs Schwaller konnte vorerst nur mit den Schultern zucken (siehe Ka-

sten). Zumindest beste Wünsche konnten die Politiker überreichen, oder wie es Staatsratspräsident Beat Vonlanthen ausdrückte: «Ich wünsche allen: Guten Flug!»

Trotz der weit in die Zukunft angelegten Zusammenarbeit sind die Verantwortlichen überzeugt, dass ihre Arbeit von heute auch später gebraucht werden wird. «Es gibt immer neue Herausforderungen an die Technik, aber unsere Arbeit ist immer auf dem neusten Stand», meinte Marc Motti, Verkaufsverantwortlicher der Rafale. Die grössten Herausforderungen bei Flugzeugmotoren seien Umweltschutz-

massnahmen wie der geringere Ausstoss von Schadstoffen oder die Senkung des Benzinverbrauchs. «In der Schweiz ist natürlich der Fluglärm immer ein grosses Thema.»

Grosse Zuversicht

Die Zuversicht war gross gestern Abend in Villars-sur-Glâne. Dass der Deal mit den Rafale-Kampfflugzeugen vielleicht gar nicht zustande kommt, tat der Stimmung keinen Abbruch. «Wir arbeiten schon so lange zusammen und werden das auch weiterhin tun. Wenn das mit den Flugzeugen nicht klappt, eben im kleineren Rahmen»,

Kampffjets: Drei Hersteller sind im Rennen

Noch sind die lukrativen Verträge für die Vibro-Meter AG nicht im Trockenen. Die Schweizer Armee prüft neben dem Rafale-Angebot auch zwei weitere Kampfflugzeuge: Den schwedischen Gripen und den Eurofighter. Der Entscheid über den Kauf wurde immer wieder hinausgezögert. Bundesrat Ueli Maurer hat sich gar dafür ausgesprochen, momentan auf den Kauf des «Tiger»-Ersatzes zu verzichten. Auch Ständerat Urs Schwaller mochte an der Unterzeichnungsfeier keine Prognosen abgeben, schätzte aber, dass der Bundesrat noch vor dem Sommer einen Entscheid fällen wird. Experten sehen noch keinen Sieger zwischen Rafale und Gripen. Parallel zum harzigen Evaluationsverfahren hat die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee 126 000 Unterschriften für ihre Initiative «Keine neuen Kampffjets» gesammelt. Diese wurde bereits im Juni letzten Jahres eingereicht. *pj*

meinte Richard W. Greaves optimistisch. Das Abkommen zeige, dass sich Dassault und Snecma für die Zusammenarbeit interessieren und weiterhin daran festhalten wollen.

Die Zusammenarbeit zwischen Vibro-Meter und Snecma betrifft die Bereiche der Vibrationsensoren und Überwachungssysteme der Triebwerke. Dabei wurde bisher vor allem der Motor CFM56 (den Snecma mit General Electric baut) ausgerüstet, der für die Zivilluftfahrt genutzt wird, aber auch der M88 der Rafale oder die Triebwerke der Trägerkategorie Ariane.

«Die Rückmeldungen sind unser Lohn»

Die Produktion «Tell – Das Musical» ist am Samstagabend im Theater am Käfigturm in Bern zum zehnten und letzten Mal über die Bühne gegangen. Die Bilanz fällt trotz unerwartet hoher Ausgaben positiv aus.

KARIN AEBISCHER

FREIBURG/BERN «Wir sind sehr zufrieden mit der Leistung der Darsteller. Wir konnten das Niveau über die zehn Aufführungen hinweg halten und haben stets mit dem gleichen Elan gespielt», meint Erwin Bertschy, OK-Präsident des Tell-Musicals, rückblickend auf die Aufführungen im Theater am Käfigturm in Bern. Auch der Zusammenhalt der Truppe sei genial gewesen.

Drei Viertel Freiburger

Mit einer Auslastung von 75 Prozent (2250 Zuschauer) hat das Freiburger Ensemble gemäss Erwin Bertschy auch die Ziele in puncto Ticketverkauf erreicht. «Drei Viertel der Zuschauer waren Deutschfreiburger. Wir haben ein treues Publikum», freut sich der OK-Präsident. Er habe jedoch auch festgestellt, dass man es als unbekanntes Freiburger Ensemble in Bern nicht so einfach habe. Dank Mund-Propaganda hätten aber dann doch



Über 30 Darstellerinnen und Darsteller spielten im Musical mit. Das OK kommt aus den Reihen des Tabasso-Chors. Bild Nadine Andrey

noch einige Berner die Aufführungen besucht, zum Teil gleich zwei Mal.

Da die Truppe beim Spielen nicht auf die kostspieligen Kopfmikrofone verzichten konnte, seien die Kosten der Produktion happig (vgl. FN vom 2. März). Förderbeiträge von öffentlicher Hand wurden

nur von der Gemeinde Schmitten (Vereinsitz von Tabasso) gesprochen. Beim Kanton Freiburg sei man abgeblitzt, weil das Musical in Bern spielt, und im Kanton Bern ebenfalls, weil die Truppe aus Freiburg kommt.

Um dennoch das Gesamtbudget zu halten, würden die

Darsteller auf ihre Entschädigung und das Autorenteam auf die Aufführungsgebühren verzichten. Für die 30 Darstellerinnen und Darsteller einen kleinen Ausflug zu organisieren, soll gemäss Erwin Bertschy dennoch drinliegen.

Zukunft offen

Von den Zuschauerinnen und Zuschauern hätten sie durchwegs positive Feedbacks erhalten. Der Spielfluss sei gemäss den Stimmen aus dem Publikum besser gewesen als bei den Aufführungen im April 2009 im Podium Düringen und die Musik war noch stärker ins Stück integriert. «Die fantastischen Rückmeldungen sind unser Lohn», so Erwin Bertschy. Was weiter mit dem Stück über den Schweizer Volkshelden Wilhelm Tell geschieht, stehe noch in den Sternen. Verschiedene Produzenten hätten sich die Inszenierung angeschaut und lobende Worte gefunden. «Wir werden sehen, was sich ergibt.»

Kein Schuldspruch für Freiburger Gemeinderätin

Die Klage einer somalischen Sozialhilfebezügerin gegen Marie-Thérèse Maradan Ledergerber wurde definitiv abgelehnt. Weiterhin hängig ist hingegen ein Revisionsgesuch bei der Sozialkommission.

PASCAL JÄGGI

FREIBURG Wegen übler Nachrede, Rassendiskriminierung, Drohung und falscher Anschuldigung hatte eine seit siebzehn Jahren in der Schweiz lebende Somalierin die Sozialvorsteherin der Stadt Freiburg, Marie-Thérèse Maradan Ledergerber, verklagt. Das Kantonsgericht entschied am 7. Januar, die Klage zurückzuweisen. Das Bundesgericht hat nun einen Rekurs der Klägerin gegen diesen Entscheid als unzulässig befunden und ebenfalls zurückgewiesen. «Das Bundesgericht ist nicht auf unsere Sachbeschwerden eingegangen», erklärt Rainer

Weibel, Anwalt der Klägerin, gegenüber den FN, «der Kantonsgerichtsentscheid ist damit rechtskräftig.» Auch der Antrag, seine Mandantin als Opfer im Sinne des Opferhilfegesetzes anzuerkennen, wurde vom Bundesgericht nicht anerkannt, so Weibel. Die Verfahrenskosten von 500 Franken muss die Rekurrentin übernehmen.

War Streichung korrekt?

Noch immer unklar ist jedoch, ob die Streichung eines Teils der Sozialhilfe, woran sich der Rechtsstreit ursprünglich entzündet hatte, gerechtfertigt war. «Unser Revisionsgesuch wurde vom Oberamtman an die Sozialkommission weitergeleitet – und zwar schon vor längerer Zeit», hält Rainer Weibel fest.

Die strenggläubige Somalierin hatte sich 2007 geweigert, ihr Kopftuch für eine Arbeitsstelle abzulegen, worauf ihr von den Behörden die Sozialhilfebeiträge vorübergehend gekürzt wurden.